

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Am 1. Februar

[urn:nbn:de:bsz:31-243895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-243895)

Am 1. Februar.

1.

Glück.

Das Glück hat wie das Fieber seine Zeit,
Doch nie des Fiebers Regelmäßigkeit.

Haug.

2.

Glück.

Wenn jeder Mensch alle Menschen liebte, so besäße jeder
einzelne die Welt.

Schiller.



Am 2. Februar.

1.

Peitschen Stürme das Meer, so leitet kein Steuer die
Schiffe.

Eben so schweigt der Verstand, treibet die Leidenschaft uns.

2.

Es gibt drei Arten von Aufgewecktheit, die des Geistes, des Herzens und der Einbildungskraft. Die erste nützt unsern Freunden und Bekannten, die zweite uns selbst, die dritte ist ein Schmuck literarischer Arbeiten.

Müller.



Am 3. Februar.

1.

Ausbeute der Beobachtung.

Wer bei gewissen Dingen den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.

Lessing.

2.

Ausbeute der Beobachtung.

Wer im Glücke aufschwillt, schrumpft im Unglücke zusammen.

Michaelis.

3.

Weiser Rath.

Wache viel, schlaf' kurze Frist,
Faulheit der Laster Zehrgeld ist.

Porta.

4.

Warnung.

Wer einen Schelm vom Galgen rettet,
Wird selbst am End' in Lust gebettet.

Porta.



Am 4. Februar.

1.

Lehre der Natur.

Bei Lebensstrafe verbietet die Natur des Greises die Ber-
gnügungen der Jugend.

2.

Lehre der Erfahrung.

Das Alter gräbt mehr Runzeln auf den Geist, als auf die
Stirn.

Montaigne.



Am 5. Februar.

1.

Ausbeute der Beobachtung.

Im längsten Frieden wird nicht so viel Unsinn und Unwahrheit gesprochen, als im kürzesten Kriege.

J. Paul.

2.

Weise Lehre.

Dem Gesetze, dem Herrscher und dem Weiseren folgen, ist vernünftig und ehrsam.



Am 6. Februar.

1.

Beobachtung.

Choren werden nicht durch Vernunft, sondern durch Schaden klug.

Democrit.

2.

Warnung.

Vermögen erwerben ist nicht thöricht, aber durch Unrecht es erwerben ist schlimmer als Alles.

Democrit.



Am 7. Februar.

1.

Unsichere Güter.

Ehre und Reichthum ohne Verstand sind nur unsichere Güter.

Democrit.

2.

Wahre Güter.

Glücklich ist, wer Vermögen und Verstand besitzt; denn er benutzt es, wo es Noth ist.



Am 8. Februar.

1.

Quellen des wahren und bleibenden Friedens.

Die Weisheit, die Tugend, die Frömmigkeit versichern uns den Frieden in beiden Welten. — Die Täuschung, das Easfer und die Nachlässigkeit hinsichtlich derjenigen Dinge, die auf unsere wahre Natur sich beziehen, gewähren uns weder in dieser, noch in der andern Welt den Frieden.

2.

Lehre.

Habe nichts mit der Welt gemein! sie ist zu gelehrt in den
Unwissenheiten und Ungerechtigkeiten.

St. Martin.



Am 9. Februar.

1.

Weise Lehre.

Ja, so verderbt wir sind, so schwach, uns selbst zu heilen,
So steuert Gott doch der Verderbenheit;
Läßt durch sein heilig' Wort uns neue Kraft ertheilen,
Licht der Vernunft, dem Herzen Reinigkeit.
Und du willst dieser Kraft, o Mensch, dich widersetzen?
Erkenne Gott! noch steht dein Heil bei dir.

Gellert.

2.

Männlicher Charakter.

In strengem Handeln nach Grundsätzen bewährt
sich der männliche Charakter. Grundsätze müssen

diesem
sagen
retten
derbli
dahin
kräftig
folgt.

Es ist
sage
sehen,
des W
entliche
kaum
noch m
Zweite

diesem Charakter Einheit und Haltung geben. In Grundsätzen muß sich die Vernunft seiner bemächtigen, um ihn zu retten aus unzähligem Schwanken und der Herrschaft verderblicher Leidenschaft. Durch Grundsätze gelangt man erst dahin, daß man weiß, was man will, daß man dieses Eine kräftig erfaßt, immer vor Augen hat, und consequent verfolgt.

Ehrenberg.



Am 10. Februar.

1.

Handle nach Grundsätzen.

Es ist überaus wichtig, sich die Uebertretung seiner Grundsätze nie zu gestatten. Solche Nachsicht entkräftet ihr Ansehen, vermehrt die Macht der Sinnlichkeit und die Trägheit des Willens. Rüstiges Aufbieten des ganzen Vermögens, entschlossener Widerstand gegen den gefährlichen Reiz gibt kaum zu berechnenden Zuwachs der Kraft, und ist dadurch noch mehr werth, als durch die Erreichung der besondern Zwecke, wozu es verhülft.

Ehrenberg.

3

Folge des Handelns nach Grundsätzen.

Ist man einmal gewohnt, nach Grundsätzen zu handeln; dann kann man bald nicht anders; die Leidenschaft fügt sich dem vernünftigen Willen; die Sinnlichkeit gehorcht nicht allein seinen Gesetzen, sondern nimmt auch die Gestalt desselben an. So vollendet sich die Einheit, und in ihr die Würde und der Friede des Lebens.

Ehrenberg.



Am 11. Februar.

Werth der Freude.

Könnst' ich die Menschen fröhlich machen,
 Vom leisen bis zum lauten Lachen,
 So wär ich mir ein großer Held!
 So wären, glaub' ich, keine Kriege,
 Nur über Laster wären Siege,
 So hätten wir die beste Welt!

Gleim.

2.

Freude.

Kind des Himmels, Freude, Komm',
 Komm herab, und mach' auf Erden
 Alle böse Menschen fromm,
 Daß sie wieder fröhlich werden.

Glein.



Am 12. Februar.

1.

Ursache und Wirkung.

Wer Dornen säet, muß keine Weintrauben ärnten wollen.

2.

Euter Rath.

Höre, lerne, schweig', nicht streite;
 So gewinnest du die Beute.



Am 13. Februar.

1.

Weise Lehre.

Wer das Böse meidet, ist den Thoren ein Gräuel.

Spr. Salomo's XIII, 19.

2.

Die Frommen haben Lust an den Frommen.

Spr. Salomo's XIV, 9.

3.

Ein Geduldiger stillt den Zank.

Spr. Sal. XV, 18.



Am 14. Februar.

1.

Lehre der Erziehung.

Enthaltjamkeit, Thätigkeit, Pietät sind unfehlbare Beschwichtigender der Anfechtungen. Oder nenne man sie auch Resignation, Beruf und Vertrauen.

2.

Thätigkeit.

Man lebt nicht, um zu arbeiten, aber um thätig zu seyn. Die wahre Thätigkeit dauert immer fort, selbst in Ruhe, ja gewissermaßen selbst im Schläfe und Traume. Sie wird dann in allen Dingen der Pflicht und des Lebensberufes zur Arbeit.



Am 15. Februar.

1.

Selbstkenntniß.

Wenn wir zu unsern Tiefen hinabsteigen, so finden wir
Hebel und mächtige Keime, die uns in die lebendigen Re-
gionen aller Arten und aller Grade erheben; halten wir
uns nur in den äusseren Regionen und auf der Oberfläche
auf, so finden wir bloß schwache, unkräftige Keime, die mit
der Erde gleich laufen, die nicht himmelan streben, und die
uns mit sich in den Tod stürzen.

St. Martin.

2.

Selbstkenntniß.

— Steig' hinab in dich,
Kräfte, welche lange schliefen,
Weckt dein unergründlich' Ich
Tief in seinen innern Tiefen.

Mahlmann.

3.

Selbstkenntniß.

In die Tiefen, mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen.

Schiller.



Am 16. Februar.

1.

Zufriedenheit.

Ich bin ein reicher Mann! hab' einen Freund und einen
Mundkoch, der Hunger heist, und der vortrefflich kocht.
Ein kleines ist mein Glück, und ich beneide Keinen,
Der auf sein großes pocht.

Gleim.

2.

Arm und reich.

Arm ist auch bey Wenigem nicht, wer nach der Natur lebt;
Wer nach Meinungen lebt, ist auch bey Vielem nicht reich.



Am 17. Februar.

1.

Aufmunterung.

Wenn Tugend ihren Lohn immer diesseits fände, wozu ein
Jenseits? — und gibt's Tugend, wo kein Opfer ist?

2.

Warnung.

Wer im Streben nach Tüchtigem und Rechtem noch
einer andern Aufmunterung bedarf, als sich selbst, wird bei
jedem Ziel doch nur auf den halben Weg kommen.



Am 18. Februar.

1.

Oesters greift der Mensch im Leide
Selber in des Schwertes Schneide.

2.

Wer kräftig nicht durch Gram und Noth gegangen,
Hat sich zu kennen noch nicht angefangen.



Am 19. Februar.

1.

Alter Spruch.

Die Alten zum Rath, die Jungen zur That,
Dann kommen die Aernten schon gleich nach der Saat.

2.

Alter Spruch.

Wer sich vor dem Unglück will beugen und bücken,
Dem fallt's als ew'ge Last auf den Rücken.

3.

Bei charaktervollen Menschen hat auch die unverdiente Krän-
kung ihre Seligkeit; die vermehrte Erhabenheit der Seele.

Mü n d e.



Am 20. Februar.

1.

Sprache.

Selig erfreute uns Gott mit dem hohen Geschenke der Sprache;
Aber wie brauchst du denn, Schwäzer, die heilige stets?

2.

Sprache.

Humanität ist ein Wort, und Menschen sprechen's wie Raben,
Denen die Zunge gelöst, ohne es je zu versteh'n.



Am 21. Februar.

1.

Menschenstufen.

Dreierlei Menschen gibt's: in den Tag hinein leben die
Ersten,
Wissen ihr eigenes Seyn nur durch Bedürfnis und Noth;
Aber von edlerer Art sind die Zweiten, sie denken und irren;
Benige gibt's nur, die schon denkend dem Irrthum entflohn.

2.

Die Reiniger.

Wie der Sturmwind die Luft, so reinigt Verfolgung die
Tugend;

Jener verwehet das Gift, dieser das falsche Vertrau'n.



Am 22. Februar.

1.

Warnung.

Wer nur nach Zeitvertreib jagt, vertreibt auch seinen Ver-
stand und sein Glück.

2.

Warnung.

Viele Menschen haben nur eine Vergangenheit und eine
Zukunft, niemals eine Gegenwart, weil dazu eine Herrschaft
über sich selbst und über die Verhältnisse gehört.



Am 23. Februar.

1.

Leben.

Liebst du das Leben zu sehr, so bist du der Ewigkeit unwerth,
Wenn du es hassst, so gilt gerade dasselbe von dir.

2.

Leiden.

Stark im Leiden sind Viele, sie beugen geduldig die Nacken;
Wenigen gab das Geschick, stark auch in Thaten zu seyn.

3.

Friede.

Lieber Schmerzen empfunden, als widernatürliche Freude;
Wenn die Hölle dir lacht, wende mit Thränen dich ab.



Am 24. Februar.

1.

Ewigkeit.

Die Sonn' ist die große Uhr unsrer Welt,
Ihr flammender Zeiger ist die Zeit;
Der Ewige ist's, der sie täglich stellt,
Und beständig weist sie auf die Ewigkeit.

2.

Sieg nach dem Kampfe.

Bei Sturmeswellen schaukelt sich der Schwan
In sich'rer Ruh' auf seiner Fluthen Wiege;
So lenkt ein edler Mann auch seines Lebens Kahn
Durch Kampf und Sturm zum ruhmbekränzten Siege.



Am 25. Februar.

1.

Zurechtweisung.

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh' das Gute liegt so nah;
Lerne nur das Glück ergreifen;
Denn das Glück ist immer da.

Goethe.

2.

Rath.

— Wer zu beugen trachtet
Sein Geschick, muß mit Verstand
Und mit Mäßigung verfahren.

Calderon.



Am 26. Februar.

1.

Werth der Tugend.

Wenn Tugend ausgeht vom geringsten Stand,
 Der Thäter adelt sich mit eigener Hand;
 Doch Titel, hoch gebläht, und Tugend klein,
 Ist wasserfücht'ge Ehre.

Shakespeare.

2.

Werth der Wahrheit.

—— Man kann auf Erden
 Durch Zufall viel, und viel durch Mühe werden;
 Durch Wahrheit nur wird man ein edler Mann.

Tiedge.

3.

Frucht der Tugend.

Der Glaub' an Tugend ist's, darin die düstre Halle
 Des Erdenraums ein sanftes Dämmern gießt,
 Und, wo die Zeit zum Glücke spricht: zerfalle!
 Den schönen Liebesbund mit einer Zukunft schließt.

Tiedge.



Am 27. Februar.

1.

Mann und Frau.

Die Gedanken des Mannes geben Tiefe und Erhabenheit den Gedanken des Weibes; die Gedanken des Weibes geben Innigkeit den Gedanken des Mannes.

2.

Mann und Frau.

Das eheliche Glück beruht darauf, daß die Frau den Vorrang des Mannes zu fühlen weiß, und der Mann dagegen die herrschende Kraft besitzt.



Am 28. Februar.

1.

Mann und Frau.

Die Wirkungen sind die besondere Gabe des Mannes, das Gebet die besondere Gabe des Weibes. Durch das Gebet kommt die Barmherzigkeit hernieder, durch die Wirkungen das Feuer. Die Barmherzigkeit erstreckt sich über Alles, und ohne sie würde das Feuer nur blitzen und vernichten.

Das Weib.

Die Frauen beweisen durch ihre natürliche Beschaffenheit, durch ihre Sanftmuth, durch die liebevolle und wohlthätige Sorgsamkeit, deren sie fähig sind, zur Genüge, daß sie zu einem Werke der Barmherzigkeit bestimmt wurden. Wahr ist es, sie sind weder Priester, noch Diener der Gerechtigkeit, noch sind sie Streiter, aber sie scheinen nur zu leben, um die Gnade des höchsten Wesens, dessen Urtheilsprüche der Priester verkündigen soll, zu erweichen; um die Strenge der über die Schuldigen gefällten Urtheile der Gerechtigkeit zu mildern; um die Wunden, welche den Streitern im Kampfe geschlagen sind, zu verbinden, zum wenigsten, um ihre zarte Sorgfalt bei den fürchterlichen Operationen und harten Verbänden, die jene Wunden nothwendig machen, zu beweisen. Der Mann scheint nur der Würger der Gottheit zu seyn, das Weib ist der Engel ihres Friedens. Es möge darum sein Loos nicht beklagen! Es ist das Bild der schönsten unter den göttlichen Eigenschaften! Hienieden müssen die göttlichen Vermögen getheilt erscheinen; nur in der Gottheit machen sie eine vollkommene Einheit und Harmonie aus, und alle Stimmen des Lebens und des Wohlklanges erklingen in ihr, um das volltönendste Concert zu bilden.

